

Unter dem Zeichen des Regenbogens

ABTEI DORMITIO. JERUSALEM. BERG ZION. POB. 22

8. Rundbrief - Fest Mariae Heimgang



FRIEDE DURCH VERSTÄNDIGUNG

Wort des Abtes

IN FREUD UND LEID

Gott danken für alles, für Freud und Leid, ist dies nicht eine Grundhaltung des Christseins? In den letzten Monaten hat uns das Leid heimgesucht durch den Tod eines Mitbruders, eines Studenten und eines teuren Freundes. Aber auch Freude wurde uns geschenkt durch die sechzigjährige Professfeier von Br. Eduard am Fest Peter und Paul und die Triennialprofeß von Br. Thomas am Fest Mariä Heimgang. Wird nicht jeder, der in Tabgha weilt, von Br. Eduards bezauberndem Lächeln aufgemuntert?

Am 28. März verschied nach schwerer Krankheit unser langjähriger Freund Hans Brog aus Heimbach-Weis, der seit 1944 in besonderer Weise mit Abt Laurentius Klein verbunden war. Seit 1966 kam er fast jedes Jahr mit Gruppen ins Hl. Land und seit 1969 war er unser Geschäftsführer in Deutschland. Über zwanzig Jahre hat er die Sorgen der Abtei mitgetragen in seiner frohen, dynamischen Art. Wir verdanken ihm viel.

Br. Bruno Bregenzer, 83, ist am Morgen des Karsamstages in die Ruhe des Herrn eingegangen. Genau einen Monat nach ihm, am 18. Mai, wurde Bernfried Rippelbeck, noch keine 23, infolge eines schweren Unfalls, aus dem irdischen Leben herausgerissen hinüber zu unserem Vater Aller. Ein vollendetes Leben, ein beginnendes Leben, sechzig Jahre Unterschied, aber von Gott als erfüllt erachtet. Bernfried wollte Priester werden, er war unser treuer Organist der Wochentagsmessen des verflossenen Studienjahres.

Elisabeth von Thüringen war nicht viel älter, als sie starb und Mechthild von Magdeburg sagte von ihr: „Es ist der Boten Recht, schnell zu sein.“ Geheimnis Gottes: es gibt Menschen, die ihren Weg vollendet haben in einem Alter, da andere langsam anfangen, ihren eigenen zu finden.

Br. Bruno sollte am 28. September, wie Br. Eduard, sein 60-jähriges Profestjubiläum feiern. Zeitlos ist nun sein Jubiläum bei Gott. Am Osterdienstag bei seiner Grablegung konnte ich sagen: „Es ist immer schmerzhaft, einen lieben Mitbruder zu Grabe zu tragen und doch bei Br. Bruno spüren wir eine innere Freude, denn wir tragen ihn in seinen Garten, in sein Gebiet, wo er so lange Jahre zu Hause war, wo er nicht mehr mit Mühe und äußerster Anstrengung zu arbeiten braucht, sondern schon den Garten des himmlischen Jerusalem mit Leichtigkeit und Wonne pflegt zum Lobe der Herrlichkeit Gottes. Ich habe Br. Bruno nur in den letzten dreizehn Jahren gekannt. Er lag damals krank im Bett und hatte schon lange Jahre des Leidens hinter sich. Wie viele Spitäler hatte er erlebt: Koblenz, Langenthal, Marienhof, Hadassah Mt Scopus, Universitätsklinik Zürich, Josefspital, wieder Marienhof, Hadassah Ain Karem und Mt Scopus, endlich Josefspital: 20 Jahre des Leidens und doch immer da, aufrecht, mit zwei Stöcken, mit einem Stock oder sogar ohne.

„Wie geht es, Bruno?“

„... wird schon gehen.“

Weich ein Leben der Ausdauer und der Treue in Schlichtheit und im Verborgenem. Fast immer der erste in der Kirche zum Gottesdienst, tagtäglich an der Arbeit und am Sonntag mit raschem Schritt durch die gefährliche Armenierstraße zum Hl. Grab in der Auferstehungsbasilika und am Nachmittag Schriftlesung. Ja, Br. Bruno hatte eine besondere Liebe zum Hl. Grab. Ein Leben des Gebets und der Arbeit, das ganz selbstverständlich war, weil er ein Mönch war nach dem Herzen des Hl. Benedikt, der die Demut und die Einfalt des Herzens über alles stellt. Von Br. Bruno gilt, was der Hl. Benedikt im Kapitel über die Demut sagt: Vom verinnerlichten, demütigen Menschen kann man nur noch einiges von Außen beobachten und nur noch ahnen, was die Fülle eines langen Lebens sein kann in Treue zu Gott oder, besser gesagt, was die Treue Gottes zu einem Menschen, zu uns Menschen bedeutet, dessen Leben, deren Leben ein einziges Gebet ist: Vater, verherrliche deinen Namen!

„Wie geht es Dir Bruno?“ Die Antwort lautet nicht mehr: „Es wird schon gehen“, sondern „Es geht! Es geht endlich unendlich gut, in Gottes Armen, in Gottes Garten!“

ICH LEITE ZU IHR DEN FRIEDEN WIE EINEN STROM

- Das Leben in einer außergewöhnlichen Stadt -

Texte aus der Bibel, oft gehört und gelesen, können von Zeit zu Zeit unverhofft „griffig“ werden, nehmen konkrete Gestalt an und beginnen zu leben. So war es z.B., als wir am ersten Sonntag im Juli, dem 14. Sonntag im Jahreskreis, während der Eucharistiefeyer den Text aus dem Buch Jesaja lasen: „Freut euch mit Jerusalem, alle, die ihr unsere Stadt liebt! Seid alle fröhlich mit ihr, die ihr über sie traurig wart! Denn so spricht der Herr: Seht, ich leite zu ihr den Frieden wie einen Strom und den Reichtum der Völker wie einen rauschenden Bach“ (Jesaja 66,60.12a). Ursprünglich galten diese Mutmachworte denen, die gerade aus der babylonischen Gefangenschaft vor rund 2.500 Jahren nach Jerusalem zurückgekehrt waren; und dennoch ist es so, als sei die Zeit stehengeblieben, habe sich nichts verändert.



Bruder
Bruno

NACHRICHTEN

Januar

* Auch in diesem Jahr fand hier in Jerusalem wieder die Gebetswoche für die Einheit der Christen statt. Vorbereitet wurde die Woche wieder vom Ecumenical Circle, der vor über 20 Jahren durch eine Initiative der Abtei ins Leben gerufen wurde und dessen Sekretär unser P. Bargil ist. In diesem informellen Kreis sind inzwischen Vertreter fast aller Kirchen dieses Landes. Jeden Abend fand ein Gebetsgottesdienst in einer anderen Kirche statt, zu dem nicht nur die Christen anderer Konfessionen eingeladen, sondern auch in aktive Gestaltung miteinbezogen wurden. Einer der Gottesdienste fand unter der verantwortlichen Leitung von P. Bargil im Abendmahlssaal statt. Bei der Gestaltung dieses Gottesdienstes wurde P. Bargil von unseren Studenten intensiv unterstützt. Als ein besonderes Ereignis innerhalb dieser Woche ist der Friedenskuß des neuen koptischen Erzbischofs und des äthiopischen Bischofs vor dem Gottesdienst in der Kirche der Melkiten zu werten. Wer die Geschichte dieser beiden Schwesterkirchen, die sich erst im letzten Jahrhundert getrennt haben und die in Jerusalem fast in Feindschaft zueinander lebten, kennt, wird dieses Ereignis zu würdigen wissen.

* Bruder Thomas ging für drei Monate nach Deutschland. Er nahm in der Abtei Königsmünster in Meschede (Sauerland) am Noviziat teil, damit er auch einmal eine andere Abtei kennenlernt und damit auch die Dormitio bei den Klöstern in Deutschland wieder ein wenig in Erinnerung gerufen wird. Für Bruder Thomas ebenso wie für die Novizen von Meschede war dieser Aufenthalt sehr bereichernd.

* Die Beziehung zwischen Jesus und den Essenern, ist das Thema in Deutschland, aufgeworfen durch den neuen Bestseller „Verschlußsache Jesus“. Für uns hier ist das kein neues Thema, denn P. Bargil arbeitet auf diesem Gebiet schon seit vielen Jahren. Nun erschienen seine in den verschiedenen wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlichten Aufsätze in einem Sammelband, der von Rainer Riesener herausgegeben wurde (Bargil Pixner: Wege des Messias und Stätten der Urkirche. Jesus und das Judentum im Licht neuer archäologischer Erkenntnisse. Herausgegeben von Rainer Riesener. Brunnen Verlag, Giessen / Basel 1991). Auf wissenschaftlicher Basis setzt sich P. Bargil hier auch mit der Beziehung Jesu und der Urgemeinde zu den Essenern auseinander. Wohl auch das zeitliche Zusammentreffen der Erscheinung dieses Buches mit dem Bestseller „Verschlußsache Jesu“ bewirkte, daß die erste Auflage beim Verlag sehr schnell vergriffen war. Ein weiteres Buch von P. Bargil erschien im August dieses Jahres. (Bargil Pixner: mit Jesus durch Galiläa nach dem fünften Evangelium, Verlag corazin publishing, Rosh Pina (Israel) 1992). Dieses zweite Buch, das sofort in Deutsch und Englisch erschienen ist, findet in unserem Laden reißenden Absatz.

Februar

* Wieder einmal mußte Abt Nikolaus nach Deutschland ins Krankenhaus. In Bad Godesberg wurde er an der Prostata operiert. Die Operation verlief

Fast jeder, der diese Stadt besucht oder in ihr lebt, erfährt, wie von Jerusalem ein Faszination ausgeht, die den einzelnen umwirbt, betört, so daß er sie liebgewinnt und dann schließlich liebhat. Diese Erfahrung fand ich wieder bestätigt, als ich mit dem Erzbischof Notker aus St. Ottilien und Abt Stephan von Königsmünster in Meschede durch die Altstadt Jerusalem streifte; beide waren zum ersten Mal in Jerusalem und beeindruckt von der Vielfalt und Vielschichtigkeit dieser Stadt. Auf dem Weg von der Dormitio Abtei zur Klagemauer kamen wir durch das Judenviertel, in dem uns die strenggläubigen Männer in ihrer schwarzen Kleidung, mit einem Hut auf dem Kopf, unter dem die Schläfenlocken hervorkamen, begegneten, ebenso die kleinen jüdischen Jungen, unter deren Hemden beim Spielen an den vier Ecken die Schauffäden hervorlugten und um ihre Körper baumelten. An der Klagemauer angelangt, gingen wir in den inneren Teil, der sich unter einige Häuser hineinschiebt, und trafen auf eine Schulklasse orthodoxer Juden und hörten wie mit Kinderstimmen laut aus der Thora rezitiert wurde, wobei einer immer mit seiner klaren Jungenstimme einen Vers „anstach“ und anschließend die ganze Jungenschar lauthals mit ihren Stimmen einfiel. Kaum hatten wir die Klagemauer verlassen, kamen wir in den muslimischen Stadtteil; die Jungenstimmen noch in den Ohren hörten wir, wie jetzt der Muezzim vom Minarett in der Nähe des Österreichischen Hospizes zum Gebet rief. Wir waren innerhalb weniger Minuten in eine ganz andere Welt eingetaucht, in der nicht mehr der schwarze Hut und die Kippa auf dem Kopf der Männer, sondern die Kefie – ein weißes Tuch, oftmals mit rautenartigen Mustern – auf dem Kopf der Männer vorherrscht. Von dort bogen wir in die Via Dolorosa ab und machten einen Besuch in der Grabeskirche. Wieder erschloß sich uns eine neue Welt, die Welt der verschiedenen christlichen Konfessionen: griechisch-orthodoxe Popen und Mönche mit ihrer hohen Kopfbedeckung, armenische, koptische Mönche und schließlich äthiopische auf dem Dach der Grabeskirche. Im Gespräch mit Abt Stephan waren wir uns einig: Das ist einmalig! Eine solche Vielfalt von Religionen, Konfessionen und verschiedenen Kulturen auf einem Rundweg von zwei Stunden findet man nirgends auf der Welt, außer in dieser faszinierenden Stadt Jerusalem.

Eine ähnliche Erfahrung durfte ich mit einem anderen Besucher aus Indien, Martin Kämpchen, einige Zeit später machen. Auf unseren Weg zurück zu unserer Abtei bemerkte er, der jetzt schon über zwanzig Jahre in Indien lebt: „Wenn ich nicht so in Indien verliebt wäre, würde ich euch um Jerusalem beneiden.“

Bei allen diesen Erfahrungen und Begegnungen und gerade deswegen verlebendigt sich der Jesajavers: „Seht, ich leite zu ihr – der Stadt Jerusalem – den Frieden wie einen Strom“ und reißt Fragen in denen auf, die wie wir in dieser Stadt leben, arbeiten und beten. Hat sich der Friede schon konkretisiert, ist das Prophetenwort nach 2.500 Jahren Wirklichkeit geworden? Daß doch der ersehnte Frieden für diese Stadt näherücken könnte, ist nun nach den Wahlen vom 23. Juni in Israel wahrscheinlicher geworden. Keiner wagte zuvor zu glauben und zu hoffen, daß der Likudblock mit seiner Regierung unter Ministerpräsidenten Shamir abgewählt würde. Dafür war es auch für uns alle in der Dormitio am Morgen nach der Wahl wie eine Sensation. Unser Prior, der sonst immer um eine unpolitische Atmosphäre am Frühstückstisch bemüht ist, eilte beim ersten Hinhören über das Wahlergebnis aus dem Speisesaal, um die Jerusalem Post an Land zu ziehen, die sich unser P. Paul schon reserviert hatte. Freudestrahlend gab er laut – mit der Jerusalem Post in der Hand – das Wahlergebnis bekannt.

Jetzt leben wir in der Zeit einer neuen Regierung, die mutige Schritte hinsichtlich der Siedlungen in den besetzten Gebieten wagt, die schon zu massivem Protest bei den Siedlern führten. Neue Hoffnung auf Frieden und Versöhnung beginnt wieder auf allen Seiten zu wachsen, für diese Stadt Jerusalem und ganz Palästina. Wir auf dem Zion leben aus dem Glauben und dem Vertrauen, daß die Zusage Gottes bei Jesaja eines Tages für diese Stadt Realität sein wird: „ICH LEITE ZU IHR DEN FRIEDEN WIE EINEN STROM“.

Br. Thomas



P. Vincent, P. Bargil (Tabgha), Erzabt Notker (St. Ottilien), Abt Stephan (Meschede), P. Hieronymus (Tabgha), Abt Nikolaus, Br. Andreas, Br. Willibrord, Br. Thomas, Br. Raphael, Br. Elija, P. Paul und im Rollstuhl, Br. Hilarion.

NACHRICHTEN

gut und schon bald weilte er wieder in alter Frische unter uns auf dem Zion.
* Die politischen Spannungen und Auseinandersetzungen bekommt man auch auf dem Zion bisweilen hautnah zu spüren. In den frühen Morgenstunden des 28. Februars gab es im Josefs-Haus Feueralarm. Der dicht vor dem Haus geparkte Kleinbus eines Studenten war Opfer eines Brandanschlages geworden. Die herbeigerufene Feuerwehr brachte den Brand recht schnell unter Kontrolle, und konnte vor allem ein Übergreifen der Flammen auf das Josefs-Haus verhindern. Aber der Vorlesungssaal wurde durch die Hitze und durch das Löschwasser so stark in Mitleidenschaft gezogen, daß dort keine Veranstaltungen mehr stattfinden konnten. Bis zum Abschluß des Studienjahres fanden die Vorlesungen im Vortragssaal in der Abtei statt.

Aber auch mit ganz normaler Kriminalität hatten wir Schwierigkeiten. Einmal wurde nachts im Laden eingebrochen und die Ladenkasse ausgeraubt, in der sich aber nur das Wechselgeld befand, und einmal wurde am hellen Tag im Beit Brigitta, der Wohnung der Leiterin des Josefs-Hauses, eingebrochen. Hier konnten die Einbrecher leider bessere Beute machen. Vor allem ließen sie auch den Schlüsselbund mit dem Tresorschlüssel mitgehen. Da kein zweiter Schlüssel vorhanden war, mußte der Tresor fachmännisch aufgebrochen werden und bekam dann ein neues Schloß.

März

* Nach etwas über einem Jahr gab es wieder eine Einkleidung: Heribert Weinbrenner, der im August vergangenen Jahres als Postulant gekommen war, wurde nun auch äußerlich sichtbar in die Gemeinschaft der Mönche aufgenommen. In der zweiten Vesper des zweiten Fastensonntags überreichte Abt Nikolaus ihm das Ordensgewand und gab ihm seinen neuen Namen: Andreas. Er ist weiterhin als Sakristan tätig, was in Anbetracht der vielen Pilger, die bei uns die Messe feiern wollen, keine Langeweile aufkommen läßt. Vor allem in den letzten Wochen der Fastenzeit wurden in unserer Kirche bis zu fünf Pilgermessen an einem Tag gefeiert, und an manchen Tagen besuchten ca. tausend Pilger und Touristen unsere Kirche.

* Zum siebten Mal in seiner langen Amtszeit besuchte Abt Primas Viktor Damerz unsere Abtei und natürlich auch Tabgha zur kanonischen Visitation, wie sie alle drei Jahre vorgeschrieben ist. Es war seine letzte offizielle Visitation hier, da er bereits angekündigt hat, auf dem nächsten Äbtekongreß im September dieses Jahres in Rom nicht mehr für dieses Amt zu kandidieren. Wir sind ihm sehr dankbar für seine Hilfe, Fürsorge und sein Wohlwollen, das er unserer Abtei immer erwiesen hat. Unser Gebet wird ihn auf seinem weiteren Weg begleiten. Wenn er nun auch nicht mehr in offiziellem Auftrag zu uns kommen wird, wird er noch weiterhin bei uns ein sehr gern gesehener Gast sein.

* Nicht nur im literarischen Schaffen sind Mönche unserer Abtei aktiv, sondern auch im Fernsehen: Br. Markus drehte mit Klaus Schmidt vom ZDF den Fernsehfilm „Petrus – vom Fischer zum Fels“. Ein Freund unserer Abtei, Johannes Kempin, Flötist des Beerscheba – Sinfonieorchesters, komponierte und spielte die Musik zu diesem Film.

Auch P. Bargil war im Medienbereich aktiv. Er wurde sofort zweimal vom Fernsehen angesprochen für Berichte über Jesus und die Essener.

* P. Paul bekam plötzlich eine Lungenentzündung und mußte schnell ins Krankenhaus. In der Hadassah wurde er medizinisch gut versorgt und konnte schon bald wieder nach Hause. Hier mußte er aber noch einige Zeit das Bett hüten. Inzwischen ist er wieder ganz gesund und steht wie seit über zwanzig Jahren täglich viele Stunden im Laden.

* Am 15. März mußte Br. Bruno kurz vor der Vesper wieder die Kirche verlassen. Plötzliche Schweißausbrüche wiesen auf einen Herzanfall hin. Noch am selben Abend wurde er ins Krankenhaus gebracht. Am folgenden Montag kam dann noch ein Gehirnschlag dazu, der ihn ganz lähmte. Von dieser Krankheit sollte er sich nicht mehr erholen.

* Auch Altvater Hilarion mußte in diesem Monat kurz ins Krankenhaus. Durch eine von seinem Dauerkatheter verursachte Infektion hatte er plötzlich sehr hohes Fieber. Aber auch das bekamen die tüchtigen Ärzte schnell in den Griff, so daß wir recht bald unseren geliebten Abuna wieder bei uns hatten.

* Nach Ablauf seiner Triennialprobe verließ Br. Markus unsere Gemeinschaft. Er siedelte in das Österreichische Hospiz um, wo er zusammen mit Dr. Wolfgang Schwarz, dem Leiter des ÖH, eine bibeltheologische Arbeitsstelle aufbaut. Mit Br. Markus verlieren wir einen engagierten Mitbruder, und wir wünschen ihm für seine neue Arbeit alles Gute. Da er noch in der Nachbarschaft wohnt, bleibt der Kontakt aber auch erhalten.

April

* Für Br. Elija gab es gute Nachrichten. Nachdem er erfolgreich in München sein Mobilitätstraining absolviert hat, konnte er nun in Veitshöchheim mit der Ausbildung zum Medizinischen Bademeister und Masseur beginnen. Dort lernen Blinde, Sehbehinderte und Sehende gemeinsam diesen Beruf, da sie auch später zusammenarbeiten müssen. Der Kampf mit den Behörden ist gewonnen, und die Finanzierung der Ausbildung gesichert. Nebenbei haben wir nun auch erfahren, was wir Mönche hier eigentlich

DASS ZWISCHEN MAUERN FRIEDEN BLÜHT ...

3. Ökumenischer Kirchentag deutscher Sprache in Jerusalem Pfingsten 1992

Wie in den beiden vergangenen Jahren luden wir auch in diesem Jahr wieder zusammen mit der evangelischen Erlöserkirche zum ökumenischen Kirchentag ein. Fast 200 deutschsprachige Christen, die sich hier zum größten Teil längerfristig aufhalten, folgten unserer Einladung. Der Kirchentag wurde mit einem Gottesdienst in der Dormitio eröffnet, bei dem Abt Nikolaus in seiner Ansprache das Kirchentagsthema erläuterte: Man solle den Zeichen des Friedens in Israel und speziell auch in Jerusalem auf der Spur sein. Ereignisse des Unfriedens, des Hasses und der Feindschaft würden überall in den Vordergrund gestellt, aber es gebe auch Zeichen des Friedens und der Versöhnung, die nur selten an die Öffentlichkeit und ins Bewußtsein gelangten.

Nach dem Gottesdienst fand in dem alten Kreuzgang der Erlöserkirche der „Abend der Begegnung“ statt. Verschiedene Organisationen, Einrichtungen und Initiativen, in denen deutschsprachige Christen mitarbeiten, stellten sich vor, u.a. Nes Amim, Ratisbonne-Studienjahr, Tabgha, die Behinderten-Wohngruppen in Bet Jala ... Für diejenigen, die schon mehrere Jahre in Israel lebten, hatte dieser Abend zwar keinen großen Informationswert, aber er bot die Möglichkeit, wieder einmal mit den anderen zusammen zu kommen. Für die „Neuen“ im Lande gab es hier sehr viel Information.

Beschlossen wurde der erste Tag mit einer liturgischen Nacht in der Dormitio. Der zweite Tag, der Pfingstmontag, begann in der Abtei mit der Morgenhore, zu der sich aber außer den Mönchen nur recht wenige Kirchentagsteilnehmer eingefunden hatten. Nach der langen Nacht war es doch schwierig, wieder so früh aufzustehen. Für diejenigen, die es geschafft hatten, gab es aber im Schluß an die Hore ein gutes Frühstück.

Für die meisten Kirchentagsteilnehmer begann dann der Tag mit einer Bibelarbeit. In sieben Gruppen wurden verschiedene Textstellen gelesen, ausgelegt und meditiert, die alle unter dem Gesamthema „Durchbrüche“ standen.

Das erste Forum „Dem Frieden auf der Spur“ war bestimmt einer der Höhepunkte des Kirchentages. Dies wurde schon daran deutlich, daß in der Dormitio nur wenige Stühle frei geblieben waren. Mit Teddy Kollek, dem Bürgermeister von Jerusalem, Sumaja Nasser, Professorin an der Bir-Zeit Universität bei Ramallah, Zev Falk, Professor für Familienrecht an der Hebrew University, Albert Merizian, Neurochirurg am Makassed-Hospital, Josef Walk, Mitbegründer der jüdisch-religiösen Bewegung „Oz ve Shalom“ und Burkhard Schunkert, dem Leiter der Rehabilitationseinrichtung für körperbehinderte Jugendliche in Bet Jala bei Bethlehem war die Zusammensetzung des Podiums schon sehr attraktiv. Moderiert wurde das Podium von Pfarrer Michael Krupp.

In ihren Statements sollten die Podiumsteilnehmer zunächst die Friedenssehnsucht aller Seiten zum Ausdruck gebracht und positive Ansätze für eine friedliche Zukunft aufgezeigt werden. Die meisten Teilnehmer gaben sich hierbei redlich Mühe, und es wurden viele kleine Aktivitäten der gegenseitigen Hilfe von Israelis und Palästinensern, Beispiele friedlichen Zusammenlebens aufgezeigt, als zaghafte Blüten eines sich hoffentlich entwickelnden Friedens. Aber es wurde auch deutlich, daß es unvereinbare Standpunkte gab, die, wenn man auf ihnen beharrte, dem Frieden eher abträglich sein würden, so z.B. das Pochen auf dem Recht eines jeden Israelis, sich überall in Jerusalem niederlassen zu dürfen. Auch Teddy Kollek brachte mehrere Beispiele des friedlichen Miteinanders von Israelis und Arabern in Jerusalem. Er meinte jedoch, daß diese kleinen Schritte keine Bedeutung haben, wenn nicht der gesetzliche Rahmen für ein friedliches und gleichberechtigtes Zusammenleben geschaffen würde, und man auch auf rechtmäßigem Wege gegen ungerechte Behandlung vorgehen könne. Er überschätzte dabei die Möglichkeiten der Gesetze, die eben keine Grenzen in den Köpfen der Menschen auslöschten, die keine Vorurteile abbauen können. Gerechte Gesetze können jedoch diesen Prozeß intensiv fördern. Ganz aus dem Rahmen fiel Albert Merizian, der sein Statement dazu benutzte, Israel wegen der Ereignisse vom Oktober 1990, das Blutvergießen auf dem Tempelberg, anzuklagen. Als Arzt, der einige der Opfer behandelt hatte, konnte er natürlich hierzu interessante Details nennen. Hiermit trug er wenig konstruktiv zum Forum bei. Sein Statement veranlaßte Teddy Kollek jedoch zu der Äußerung: „Ich muß zum ersten Mal in meinem Leben zugeben: Es ist nicht leicht für einen Araber in Jerusalem und in Israel zu leben.“

Aufgrund der Größe des Podiums und der teilweise sehr langen Statements fiel die Diskussion aus Zeitgründen so gut wie vollständig aus.

Das zweite Forum, das am Nachmittag im Refektorium der Propstei stattfand, stand unter dem Thema: „Hohe Mauern – gute Nachbarn ?? – Wie friedlich gehen die Religionen miteinander um?“ Auf dem Podium saßen Lutfi Laham, Erzbischof der griechisch-katholischen Kirche (Melkiten) und Tovia Ben-Chorin, Rabbi der Har-El Synagoge. Der muslimische Teilnehmer hatte leider am Abend vorher aus familiären Gründen abgesagt. Die Statements versuchten vor allem die Bedeutung der Stadt Jerusalem für die je eigene Religion herauszustellen, wobei natürlich auch ein möglicher politischer Status der Stadt oder zumindest der Altstadt angesprochen wurde. Unter der exzellenten Leitung von Propst Ronecker, kam es in dem zum ersten Forum vergleichsweise kleinen Publikum zu einer regen Diskussion, so daß zum Ende des Forums Rabbi Ben-Chorin die christlichen Gemeinden einlud, das interreligiöse Gespräch in seiner Synagoge fortzusetzen.

Gleichzeitig machte sich eine kleine Gruppe der Kirchentagsteilnehmer auf zur „Blütensuche“. Sie besuchten Orte und Einrichtungen in der Stadt, an denen Friedens- und Versöhnungsarbeit bereits geschieht.

Im Abschlußgottesdienst in der Erlöserkirche hatten Teilnehmer der verschiedenen Bibelarbeitsgruppen und der Gruppe „Blütensuche“ die Möglichkeit, schlaglichtartig Eindrücke aus ihren Gruppen vorzutragen. Nicht dabei stehenbleiben und vom Frieden zu reden und darüber nachzudenken, stand im Mittelpunkt des Gottesdienstes, sondern der Gemeinde wurde der Prophet Elija vor Augen gestellt: Als er resignierte und in die Wüste ging, um zu sterben, stärkte ihn Gott mit Brot und Wasser und rief ihn zum Horeb. Dort begegnete der Herr ihm und sandte ihn mit neuen Aufträgen in die Welt zurück. In



NACHRICHTEN

tun. Im Bescheid einer Behörde wurde die Ablehnung der Finanzierung der Umschulung damit begründet, daß Br. Elija bisher eine „sakral-meditative Tätigkeit“ ausgeübt habe, „die nicht auf Produktivität ausgerichtet“ sei. Drei Jahre wird Elija nun in Deutschland bleiben müssen und uns nur in den Ferien besuchen können. Wir vermissen ihn hier sehr, freuen uns aber mit ihm, daß es nun endlich klappt mit der Ausbildung, und wünschen ihm hierzu alles Gute.

* Der Vorsitzende des Rates der EKD, Bischof Dr. Klaus Engelhardt kam zu einem kurzen Besuch zu uns. Nach einem interessanten Gespräch betete er mit uns die Vesper. Anschließend gab es ein Abendbuffet.

* Nach Ostern wurde unsere Kirche für Pilgermessen geschlossen, da die Orgelbauer aus Windesheim anrückten, um unsere Orgeln nach zehn Jahren gründlich zu reinigen und zu überholen. Unter Mithilfe unseres Volontärs Markus arbeiteten Stefan und Wolfgang wochenlang intensiv, und so können wir uns jetzt alle an dem Klang der neugestimmten Orgel erfreuen. Vielen Guides bereitete diese Arbeit aber Verdruß, da das Stimmen der mehr als 2.500 Pfeifen natürlich nicht geräuschlos abließ. Das störte diejenigen unter ihnen, die gewöhnt waren, die Kirche als Vortragsaal zu benutzen. Eine Gruppe versuchte erfolglos gegen das Stimmen der Posaunen anzukommen.

Mai

* Bei dem diesjährigen Jerusalem-Festival gab es in unserer Kirche nur drei Konzerte, von denen zwei im Radio übertragen wurden. Wie immer waren diese Konzerte vollständig ausverkauft und die Kirche mit ca. 480 Zuhörern fast überfüllt.

Wenn es auch während des Festivals recht wenig Konzerte bei uns gab, ist das Angebot an Konzerten im Laufe des Jahres weiterhin recht gut. Im Schnitt gibt es alle 14 Tage ein Konzert, wobei diese jedoch recht unterschiedlich besucht werden. Das Angebot war auch sehr gemischt. So hatten wir das Jugendsinfonieorchester aus Bruchsal zu Gast, ebenso einen Schulchor aus Worms. Sehr häufig gibt auch ein Ensemble aus russischen Einwanderern bei uns Konzerte, da Julia, die sonntags in unserem Hochamt die Orgel spielt, Mitglied dieses Ensembles ist. Unter den russischen Neueinwanderern, den Olims, gibt es sehr viele Musiker.

Während der Moskau-Woche konnte man in unserer Kirche liturgische Musik aus Rußland hören.

Da unsere Orgel nun 10 Jahre alt ist, gab es hierzu natürlich auch an unserem Patrozinium ein Jubiläums-Konzert. Der junge deutsche Organist Zygmunt Strzep aus Hamburg spielte Werke aus den verschiedensten Epochen. Das war bereits sein zweites Konzert in diesem Jahr in unserer Kirche.

* Die Feier des zehnten Jahrestages der Weihe der Brotvermehrungskirche in Tabgha, den 23. Mai, verbanden wir mit einem Betriebsausflug dorthin. Ein solcher Betriebsausflug, zu dem der Konvent, einheimische und deutsche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingeladen sind, ist nun schon fast Tradition.

Juni

* Wichtige Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Erzabt Notker von St. Ottilien und Abt Stephan von Königsmünster (Meschede) kamen zu einem Kurzbesuch, um sich im Hinblick auf die Entscheidung ihres Generalkapitels im Oktober über unsere Abtei zu informieren. Anfang April waren bereits im Auftrag des Erzabtes Abt Christian von Schweikelberg und Prior Adelrich von Uznach hier. Allen Besuchern gefiel es hier bei uns sehr gut und sie wären gerne länger hier geblieben. Nun kennt ungefähr ein Drittel der Mitglieder des Generalkapitels unsere Abtei, und wir erwarten mit Spannung ihre Entscheidung über unseren Aufnahmeantrag.

Redaktionsschluß: 31. Juli 1992

diesem Sinne endete der Gottesdienst mit einer Mahlfeier, bei der Brot und Wasser an die Gläubigen ausgeteilt wurde.

Beschlossen wurde der Kirchentag am Abend mit einem großartigen Abschlußfest in der Dormitio, zu dessen Gelingen viele fleißige Menschen beigetragen haben. Bei einem hervorragenden kalten Büffet gab es ein abwechslungsreiches Programm mit klassischer europäischer und arabischer Musik und Vorstellungen eines Zauberkünstlers.

STUDIENJAHR 1991/92

Monotheismus in den Weltreligionen

Schneegestöber in der Heiligen Stadt – ein Jahrhundertereignis, das wir gleich mehrfach erlebten! Die Stadt versank im Chaos und die Auswirkungen betrafen auch uns im Josefs Haus: Durch Stromausfall bedingte Kälte ließ uns tief mit Decken verhüllt in den Vorlesungen und Zimmern sitzen. Studiert haben wir trotzdem. Im zweiten Semester lag der Schwerpunkt auf dem Alten Testament.

Mit der Betrachtung der Entwicklung des Monotheismus in verschiedenen alttestamentlichen Büchern eröffnete sich uns eine zumeist gänzlich neue Welt des Verständnisses des „Ersten Testaments“, wie Professor Zenger, einer unserer Dozenten, den ersten Teil der Bibel nennt. Wir beschäftigten uns in den Vorlesungen u.a. mit den Büchern Deuteronomium, dem Psalmenbuch und Kohelet und spürten dabei auf neue Weise die Relevanz dieser Texte für unseren Glauben. Eine Vorlesung über die frühjüdische Apokalyptik führte uns dann zur Reflexion über die Anfänge des Bekenntnisses zum auferstandenen Christus und auch über die Bedeutung, die die zeitgenössische Theologie bei der Formulierung dieses Glaubensbekenntnisses hatte. Bis in die alte Kirche hinein wurden diese Linien noch durch kirchengeschichtliche Vorlesungen gezogen, doch auch die gegenwärtigen Ausdrucksformen des christlichen Bekenntnisses zum dreieinigen Gott kamen in einer fundamentaltheologischen Vorlesung zur Sprache. Auch der Islam und in Ansätzen das Judentum wurde in verschiedenen Vorlesungen in den Blick genommen. Das war ebenfalls für die meisten von uns theologisches Neuland. Dabei wurden öfters die vielfältigen Chancen zur Verständigung deutlich, die der gemeinsame Glaube an den einen Gott des Judentums, Christentums und Islams bietet oder bieten könnte. In der konkreten Praxis des Zusammenlebens der Gläubigen in der Heiligen Stadt und im Heiligen Land erlebten wir jedoch auch immer wieder, wie leicht aus Vielfalt Unterschiede, aus Unterschieden Gegeneinander werden kann. Gerade die religiösen Differenzen wirken hier derzeit so manches Mal konfliktverschärfend, die Gemeinsamkeiten werden an den Rand gedrängt.

Hautnah rückte die angespannte Situation im Land plötzlich, als eines Nachts der Kleinbus unseres Kommilitonen vermutlich aus politischen Gründen in Brand gesteckt wurde.

Nach dem Studienjahrende zu Ostern und der schon zur Regel gewordenen Jordanienreise, die den meisten von uns auch den östlichen Teil des Heiligen Landes sehr nahe brachten, zog es einige bereits nach Hause, andere bereisten verschiedene Nachbarländer Israels oder blieben noch in Jerusalem oder Tabgha. In dieser Situation erreichte uns völlig unerwartet und schockierend die Nachricht vom Tode unseres Kommilitonen Bernfried Rippelbeck. Bernfried hatte sich bei einem Fahrradunfall am See Genesareth schwere Schädelverletzungen zugezogen und starb eine Tage später in einer Spezialklinik in Haifa. Während seiner letzten Lebenstage waren abwechselnd sein Vater und einige unserer Kommilitonen bei ihm. Er ist jedoch aus dem Koma nicht mehr erwacht. Schwer und unfassbar war und ist für uns die Nachricht, daß er so plötzlich mitten aus seiner Lebensfreude gerissen wurde.

Am Schluß soll noch ein Wort des Dankes stehen. Ein herzliches „Danke“ gilt allen, die innerhalb und außerhalb der Abtei durch Leitung und Organisation, durch Vorlesungstätigkeit, Gastfreundschaft und finanzielle Unterstützung zum Gelingen des Studienjahres beigetragen und uns dadurch, jedem und jeder auf seine/ihre Weise, eine Fülle theologischer Anregungen und weiterwirkender Erfahrungen hier im Heiligen Land ermöglicht haben.

Für das Studienjahr: Nele de Bruyn, Erich Hausbeer, Detlef Hecking, Annemei Mahler, Thomas Villiger

DANK AN UNSERE WOHLTÄTER

Öfters werden wir gefragt: „Wie geht es euch finanziell?“ Mit Freuden können wir sagen: Unsere Lage hat sich stabilisiert. Dies verdanken wir einerseits den zinslosen Darlehen seit 1990 zweier großer kirchlicher Institutionen: der Erzdiözese Köln und dem Verband der Diözesen Deutschland. Letzterer gewährt uns zusätzlich seit einem Jahr einen Zuschuß für unsere pastorale Arbeit in der Dormitio und in Tabgha in Höhe von 100.000 DM.

Von ihm erhält auch seit Jahren das Studienjahr eine Unterstützung von 60.000 DM. Das Bundesjugendministerium gibt einen Zuschuß für unsere Jugendarbeit in Tabgha von 62.000 DM. Hiermit wird ein Teil der Kosten für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Zeltplatzes gedeckt.

Andererseits sind wir großen Dank schuldig unserem Freundeskreis, der am 7. November 1992 in St. Bonifaz, München, seine Generalversammlung abhält, und an die vielen Wohltäter, die uns besonders während der Golfkrise und -krieg unterstützt haben. Ihre Hilfe kommt nicht nur der Abtei zugute, sondern auch unserer Sozialarbeit, die sich durch den Golfkrieg vergrößert hat. Hierfür haben wir nach dem Golfkrieg 100.000 DM ausgegeben, wobei das meiste für in Not geratene Einzelpersonen und Familien verwendet wurde.

Finanziell ist unsere Abtei sonst ganz abhängig vom Pilgerwesen. Wie stark haben wir dies während der Golfkrise feststellen müssen: Ein Jahr lang betragen die Einnahmen nur ein Zehntel des Normalen. Ohne die Hilfe von außen können die Dormitio und Tabgha nicht existieren, immerhin erarbeitet zur Zeit die Gemeinschaft zusammen mit den Angestellten über die Hälfte des Budgets. Pilger und Touristen kommen in erhöhter Zahl. Unsere beiden Läden gehen gut, und es ist erstaunlich, wie der achzigjährige P. Paul im Laden tätig ist.

Der Deutsche Verein vom Hl. Land, der uns letztes Jahr die Küche im Josefs Haus vergrößert und neu eingerichtet hat, mußte dort die durch den harten Winter verursachten großen Schäden beheben, u.a. war das ganze Terrassendach zu erneuern. Ihm gilt auch unser besonderer Dank.

Nicht zuletzt sind wir dankbar dem Zellerar, P. Prior Vinzenz, und Frau Gisela Lohmüller für die sorgfältige Verwaltung und die klare Buchführung, aber auch allen unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Abt Nikolaus

PERSONALIA

* Ostern verließ uns unser Zivi **Johannes Wolfers**. Der gelernte KFZ-Mechaniker hatte seit dem 1.10.1992 bei uns die Aufgaben eines Hausmeisters übernommen. Während des Golfkrieges mußte er uns leider auf Drängen der deutschen Behörden verlassen. Kaum war jedoch der Waffenstillstand in Kraft getreten, war auch Johannes schon wieder bei uns. Nun ist er in seine schwäbische Heimat zurückgekehrt und wird dort im Wintersemester mit dem Studium der Geologie beginnen.

* Bereits vor ihm, im Januar hat uns **Marga Fleischmann** verlassen, die seit August letzten Jahres als Volontärin hier gearbeitet hatte. Sie hat nun in der Eifel das Praktische Jahr, mit dem die Ausbildung zur Gemeindefreierin abschließt, begonnen.

* Im Juli endete auch das Volontärsjahr von **Tanja Müller-Feyen** aus Adenau (Eifel). Sie macht nun noch einige Wochen Urlaub in dieser Region und kehrt dann nach Koblenz zurück, um wieder in ihrem Beruf als Erzieherin zu arbeiten.

* Auch für **Harald Thill** ist die Zeit seines Zivildienstes nun abgelaufen. Der gelernte Krankenpfleger aus Koblenz hat seit April vergangenen Jahres hingebungsvoll unseren Altvater Hilarion gepflegt und sehr dazu beigetragen, daß sein Allgemeinzustand stabil blieb. Er geht Anfang September nach Deutschland zurück und will sich für die Kardiologie und Intensivpflege weiterbilden.

Ihnen allen sei an dieser Stelle für ihre Arbeit in unserer Abtei herzlich gedankt.

* Als Ersatz für Marga kam Anfang Februar **Brigitte Pestel**, eine gelernte Krankenschwester aus Lüdenscheid im Sauerland. Zwar ist sie für den Gästebereich und die Küche zuständig, aber sie ist auch immer bereit für Br. Hilarion zu sorgen, wenn Harald frei hat. Sie wird voraussichtlich bis März bleiben.

* Für drei Monate kam auch **Eva-Maria Engelmann**, ehemalig Gemeindefreierin aus Adenau, als Volontärin zu uns. Sie wird uns schon bald wieder verlassen, um das Studium für das Lehramt an der Grund- und Hauptschule in Rheinland-Pfalz zu beginnen.

* Als neuer Zivi kam bereits im März **Jörg Finsterwalder** aus Gummersbach (Bergisches Land) zu uns. Er ist gelernter Bankkaufmann und von daher wird seine Arbeitseinsatz mehr in der Verwaltung sein. Da er aber auch handwerkliches Geschick hat, übernimmt er auch sehr viele kleinere Reparaturen.

* Ebenfalls im März kam **Markus Zimmermann** aus Bonn zu uns. Er unterbricht sein Studium der Althilologie für ein Jahr, um bei uns als Volontär zu arbeiten. Da er auch das C-Examen in Kirchenmusik abgelegt hat, begleitet er nun unsere Werktagsmessen und Vespere auf der Orgel. Wenn Br. Andreas, wie geplant, für einige Monate zum Noviziat in eine Abtei in Deutschland geht, wird er die Aufgaben des Sakristans übernehmen.

* Als Nachfolgerin für Harald ist im August **Almut Christ** aus Seitungen-Oberflacht (Schwaben) gekommen. Sie ist gelernte Hauswirtschafterin mit Erfahrungen in der Alten- und Krankenpflege, und wird für ein Jahr bleiben. Da sie auch Kirchenmusikerin ist, wird sie bisweilen Markus entlasten.

Abtei im September



Hinweis an unsere Leser

Bei jedem Rundbrief kommen immer sehr viele Briefe zurück, weil sich die Anschrift inzwischen geändert hat. Wir bitten Sie deshalb, wenn sich Ihre Adresse ändert, uns Ihre neue Anschrift nach Jerusalem mitzuteilen, damit Sie der nächste Rundbrief auch erreicht. Unsere Anschrift lautete: Dormitio Abbey, POB 22, Jerusalem 91000, Israel.

Da wir allen Spendern von hier aus einen Dankesbrief schicken möchten, bitte wir Sie bei Spenden Ihre vollständige Adresse auf dem Überweisungsfeld anzugeben.

Adresse unseres Freundeskreises:

Kommunität Venio, c/o Sr. Clara, Döllingerstr. 32, 8000 München 19
Konto-Nr.: 2 185 555 bei Liga-Bank München (BLZ 700 903 00)

Sieben Quellen für den Frieden

BENEDIKTINER-KLOSTER TABGHA. TIBERIAS. POB. 52



8. Rundbrief · Fest Mariae Heimgang

Zur Dormitio auf dem Zionsberg in Jerusalem gehört untrennbar auch Tabgha, der „Siebenquell“ am See Genezareth. Hier, wo die christliche Tradition, die „wunderbare Brotvermehrung“, an das Wunder des Miteinanders erinnert, leben seit langem drei Benediktinermönche, steht seit 10 Jahren die wiederaufgebaute Basilika im byzantinischen Stil und hat sich im Laufe der letzten 9 Jahre eine internationale Jugend- und Behindertenbegegnungsstätte entwickelt, deren pastoral-pädagogische Leitung seit Anfang des Jahres bei Barbara und Helmut Viehoff liegt. Barbara (31) hat zuvor am Gymnasium in Kiel die Fächer Geschichte und Kath. Religion unterrichtet; Helmut (38) hat die letzten 7 Jahre als Pastoralreferent in der Katholischen Studentengemeinde Kiel gearbeitet. Beide haben die letzten drei Monate '91 schon in der Dormitio gewohnt, um sich ein wenig mit der Situation und vor allem mit den beiden Sprachen des Landes (Hebräisch und Arabisch) vertraut zu machen. Ihre Aufgabe in Tabgha ist sowohl die alltägliche Organisation des Gästebetriebes wie auch die inhaltliche Begleitung von Gruppen.

Zum Team der Volontäre, die in Tabgha „den Laden schmeißen“, sind einige Neue im ersten Halbjahr '92 hinzugekommen: Meinrad aus Erfurt, Annmarie aus der Nähe von Köln, Katja aus der Gegend von Paderborn, Regine aus Düsseldorf und Theresa aus dem Münsterland. Für 8 Wochen war Katrin aus Erfurt bei uns, die in Magdeburg am Seminar für Religionspädagogik studiert und in Tabgha ein Pastoralpraktikum absolviert hat. Und im April ist Michael aus Köln gekommen, um während der Sommermonate Frau Erna Seidl im Pilgerbüro abzulösen, welche ab Anfang Mai wieder ihren Lehrauftrag an der Uni München zu versehen hatte.

Das wichtigste Ereignis in diesem Frühjahr war zweifelsohne die Rückkehr des Wassers. Aufgrund der gewaltigen Regenfälle im Januar und Februar hat der See Genezareth im März wieder seinen alten, normalen Wasserstand von 209 Meter unter dem Meeresspiegel erreicht. Konnte man vorher trockenen Fußes auf dem Grund des Sees von Migdal nach Kafarnaum wandern, so spülen nun bei Wind die Wellen wieder über die Felsböschung von „Dalmanutha“.

Br. Eduard bestaunt den Regen



Als Höhenpunkt ganz anderer Art kann wohl die Feier der Kar- und Ostertage gelten, die wir mit mehreren deutschen Gruppen zusammen gestaltet haben. Barbara hat am Gründonnerstag gepredigt zur Frage „Wo waren eigentlich die Frauen an diesem Abend?“. Die Osternacht mündete ein in ein fröhliches Bankett für über 140 Menschen vor dem „Beit Benedikt“. Viele von ihnen waren Stunden später, am Ostersonntag früh um 6 Uhr, in „Dalmanutha“ zum Fischessen schon wieder dabei.



Dalmanutha am See nun wieder von Wellen umspült →



Barbara und Helmut am See Genezareth

Nachdem der Golfkrieg für 1991 zunächst mal einen gewissen Rückgang der Anzahl der Gäste auf unserem Platz bewirkt hatte, ergab sich für '92 offenbar ein Nachholbedarf.

So waren unsere Gästezimmer im Kloster und auch das „Beit Noah“ von Jahresbeginn an fast durchgehend belegt, und auf dem Zeltplatz stand seit März kaum mal ein Zelt leer. Wichtig und interessant sind für uns solche Gruppen, die nicht nur eine billige Unterkunft suchen - möglicherweise als Standquartier für Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung, sondern die bewußt eine Zeitlang bei uns leben wollen, um den Rhythmus der Mönche zu teilen, den anderen Gruppen auf dem Platz zu begegnen und das Land, seine Völker, deren Geschichte und Religion besser verstehen zu lernen.

Die kleine benediktinische Gemeinschaft von Tabgha erhielt Verstärkung oder zumindest Ermutigung durch eine Reihe von Mitbrüdern: In den ersten Wochen und Monaten lebten P. Matthäus Buß aus dem Kloster Nütschau und P. Benedikt Morawez aus der Huysburg mit uns. Und für jeweils ein/zwei Tage kamen zu Besuch: P. Athanasius Polag aus Trier, Abtprimas Victor Dammertz aus Rom, Abt Christian Schütz aus Schweikelberg, Abt Stefan aus Meschede und Erzabt Notker aus St. Ottilien. Sie alle wären - so schien es - gerne für länger (oder für immer) in Tabgha geblieben....

Andere Besucher waren unterschiedlicher Provenienz: Sei es Josef Kardinal Ratzinger, der zu einem privaten Besuch in Israel weilte; seien es Politiker wie Ph. Dimitrov, Premierminister Bulgariens, oder Luis Alberto Lacalle, der Präsident von Uruguay; sei es - zum guten Schluß - Michail Gorbatschow nebst Gattin Raissa, die sich ein Brotwunder wie das von Tabgha auch für ihr armes Land wünschten.

Wieder aufgenommen haben wir auch die lose Folge von Konzerten in unserer Kirche. So spielten zum Fest des Hl. Benedikt die „Violons du Roi David“, ein Kammerorchester von jüdischen Einwanderern aus Rußland, und zum Kirchweihfest, an dem wir zusammen mit der ganzen Besatzung der Dormitio das 10-jährige Bestehn unserer Kirche feierten, sang der „Upper Galilee Choir“ ein Chor-Konzert mit traditioneller europäischer und moderner israelischer Musik.

Zwischendurch gelang es auch noch, von außen und innen die „Laura“, ein alleinstehendes Gästeappartement, und von innen einen Großteil des Klosters (Klausurzimmer, Wohnzimmer, Refektorium und Büro) zu renovieren.

So kann man sagen: Tabgha lebt - und alle „Tabghanesen“ freuen sich darüber! Danke allen, die dazu ihren Teil beigetragen haben!



P. Hieronymus überreicht Gorbatschow das Geschenk: eine Ikone

P. Hieronymus zeigt Gorbatschow und Frau Raissa die Kirche

Barbara und Helmut Viehoff

